

# Vorbemerkung

von Johannes G. Deckers

Der erste Teil des Katalogs dieses Bandes enthält die Sarkophage, die wahrscheinlich in Konstantinopler Werkstätten entstanden, sowie die bedeutendsten der – wohl in Alexandria hergestellten und in Istanbul gefundenen – Porphyrsarkophage. Die meisten der Stücke (147) befinden sich noch heute in Istanbul, einige (5) in anderen Orten der Türkei, der Rest (19) in verschiedenen europäischen Städten. Obwohl einige der in Ravenna erhaltenen Sarkophage in der Spätantike vermutlich aus Konstantinopel importiert wurden, sind diese im vorliegenden Band des Repertoriums nicht aufgenommen (s. a. Kapitel zu den Sarkophagen in Ravenna). Für diese Stücke liegt eine ausführliche wissenschaftliche Publikation vor (Kollwitz – Herdejürgen 1979), die bis 1998 erschienene Literatur ist leicht greifbar (Rep II, 118–125), auf die wichtigsten, nach diesem Jahr publizierten Titel wird im vorliegenden Band verwiesen (s. a. Kapitel Einführung im Teil zu Konstantinopel).

Zu den Katalogtexten: Die Gliederung und Nummerierung der Sarkophage in allen Teilen des Katalogs folgt jeweils dem Prinzip der alphabetischen bzw. numerischen Reihung: Land, Stadt, Aufbewahrungsort, Inventarnummer. Die Aufbewahrungsorte in der Türkei werden zunächst mit ihrem türkischen Namen genannt, ihm folgt, falls überliefert, der antike Name. Lediglich die Stücke in den Istanbuler Archäologischen Museen (Arkeoloji Müzeleri, Kat. 1–122) werden nicht in der numerischen Abfolge ihrer Inventarnummern präsentiert. Ein besonderes Problem beim Erfassen der in diesem Museum aufbewahrten, zahlreichen Fragmente von christlich-antiken Sarkophagen besteht in der kleinen Dimension der meisten dieser Bruchstücke. Dieser Umstand erschwert es erheblich, das Material entweder nur nach ikonographischen oder nur nach formalen Gliederungsindizien zu sortieren. Daher schien hier eine Kombination der beiden Möglichkeiten sinnvoll. Relativ viele der Fragmente zeigen noch Reste von formalen Dekorelementen, die es erlauben das jeweilige Stück typologisch einzuordnen. Daher ist das Material zunächst nach diesen Kriterien gruppiert (s. a. Kapitel Gruppierung des Materials). Es wurde hierfür auf eine Definition der Haupttypen zurückgegriffen, die sich bei der Dokumentation der christlich-antiken Sarkophage bisher gut bewährt hat (Koch 2000, 32 f.). Innerhalb dieser Gruppierungen nach formalen Kriterien werden jedoch zusätzlich auch gleiche Darstellungsthemen zusammengefasst. Auf diese Weise wird es dem Benutzer erleich-

tert, die zahlreichen oft recht kleinen Fragmente in der Sammlung dieses Museums so weit als möglich nicht nur einem bestimmten Sarkophagtypus, sondern auch einem bestimmten Darstellungsthema zuzuordnen und diese Gruppierung zudem im Tafelteil nachzuvollziehen (ähnlich Rep. II). Ein ikonographisches Register ermöglicht das Auffinden einzelner Motive und Szenen unabhängig vom jeweiligen Sarkophagtypus. Leider konnte eine ganze Reihe der kleinen Fragmente nicht mit Sicherheit einem bestimmten Typus oder einem genauer zu benennenden Darstellungsthema zugewiesen werden. Ein gewisses Maß an persönlichem Dafürhalten war daher nicht zu vermeiden.

Jeder der Katalogtexte im ersten, Konstantinopel geltenden Teil enthält folgende Angaben: Inventarnummer, Material, Erhaltungszustand, Hinweise auf Wiederverwendung, Maße, Fundort, Benennung des Sarkophagtypus, Beschreibung der Gliederung sowie der symbolischen und ornamentalen Motive. Bei den Konstantinopler Schein- bzw. Platten-Sarkophagen wird zudem auf die formalen von A. Effenberger erstellten Gruppierungsmerkmale verwiesen (Effenberger 1993, 244 f. hier in Textabb.). Ebenfalls angegeben werden: Beschreibung und Benennung der Darstellungen (s. a. Register Ikonographie), gegebenenfalls Umschrift und Übersetzung der Inschriften, Benennung des wahrscheinlichen Orts der Werkstatt, Datierungsvorschläge, Hauptliteratur.

Zu den einzelnen Abschnitten: Die Angaben zum Material beruhen hauptsächlich auf Angaben in der Literatur und auf Augenschein (s. a. Register Materialien, Techniken). Neue petrologische Untersuchungen wurden nicht durchgeführt. Von den Sarkophagen aus Porphyrsarkophagen sind nur die am besten erhaltenen aufgenommen sowie diejenigen, die symbolischen Schmuck tragen. Eine breite Untersuchung sämtlicher erhaltener Reste von Porphyrsarkophagen in Istanbul liegt bereits vor (Asutay-Effenberger – Effenberger 2006). Von den relativ zahlreich überlieferten anthropoiden Sarkophagen Konstantinopels, die meist nur mit einfachen Kreuzen geschmückt sind, wurden nur einige exemplarische Stücke aufgenommen. Die Art der Wiederverwendung ist jeweils so weit als möglich bestimmt (s. a. Register Wiederverwendung). In diesem Register sind allerdings die zahlreichen Fälle nicht aufgenommen, bei denen lediglich die Form und Art der Zurichtung des Fragments sowie Mörtelreste auf eine Wiederverwendung als nicht

weiter spezifizierbares Baumaterial schließen lassen. Falls für dasselbe Objekt im älteren Inventar der Istanbul Arkeoloji Müzeleri ein anderer Fundort angegeben wird als im jüngeren, so werden beide Fundorte genannt. In den Beschreibungen der figürlichen Reliefs sind die einzelnen Bekleidungsstücke mit deutschen und auch mit lateinischen Begriffen bezeichnet. Auf die gleichzeitige Verwendung von griechischen Begriffen, also z. B. *Himation* statt *Pallium*, wird in der Regel verzichtet. Der Stil der Reliefs wird nur dann beschrieben, wenn er geeignet erscheint, den Datierungsvorschlag zu stützen. Ein Hinweis auf den vermuteten Ort der Werkstatt wird nur dann gegeben, wenn dieser wahrscheinlich nicht Konstantinopel war. Eine sichere und präzise Datierung der Sarkophage aus Konstantinopel und aus den Alexandrinischen Werkstätten ist bisher nicht möglich (s. a. Kapitel Grundlagen der Chronologie). Die angegebenen Zeitabschnitte und die Zuschreibung für bestimmte Herrscher sind lediglich als Vorschläge zu betrachten, die in der Regel der mehrheitlichen Meinung der Fachwissenschaftler entsprechen. Eine inschriftliche Benennung der Bestatteten ist selten (s. a. Register Personennamen). Die jeweils angegebene Literatur stellt eine Auswahl der wichtigen und der weiterführenden Titel dar, die bis zum Jahr 2011 erschienen. Nur in wenigen Fällen wird auf jüngere Titel hingewiesen. Mit Hilfe des 1990 erschienenen Werks von N. Firatlı ist die ältere Literatur zu den Sarkophagen in den Istanbul Arkeoloji Müzeleri leicht zu erschließen (Firatlı 1990). Beigegeben ist eine ergänzende Konkordanz, die die jeweiligen Inventarnummern der Istanbul Arkeoloji Müzeleri in numerischer Abfolge enthält und diesen die entsprechenden Katalognummern des Repertoriums zuordnet. Eine weitere Konkordanz enthält die Nummern bei Firatlı (Firatlı 1990) mit den entsprechenden Nummern des Katalogs.

In Form und Umfang der Beschreibung der einzelnen Stücke unterscheidet sich Teil 1 des Katalogs deutlich von Teil 2. Im ersten Teil, der den Konstantinopler Sarkophagen gilt, sind die Beschreibungen ausführlich und detailgenau, im zweiten Teil stichwortartig und summarisch. Hierfür gibt es zwei Hauptgründe. Ein bedeutender Teil der Konstantinopler Sarkophage ist figürlich geschmückt. Wie in den anderen Bänden des Repertoriums sind auch im vorliegenden Band die jeweiligen Darstellungen eingehend beschrieben. Zudem erforderten es der schlechte Erhaltungszustand und die Kleinheit vieler Objekte auch die typologisch relevanten Dekorationsreste genauer zu erfassen, da allein mit Hilfe der Abbildung der Benutzer die entscheidenden Details oft nur schwer erkennen kann. Hingegen sind die im folgenden Teil 2 des Katalogs vorgestellten Sarkophage überwiegend vollständig und gut erhalten und besitzen in fast allen Fällen keinen figürlichen Schmuck. Daher

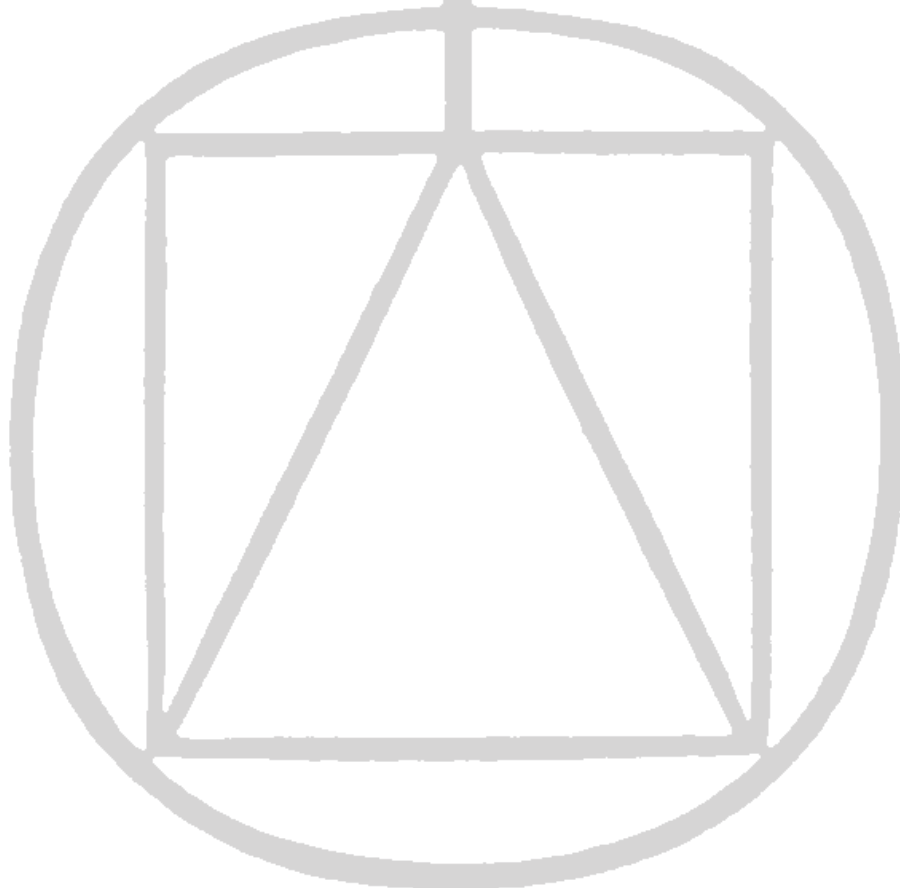
erübrigt sich bei ihnen eine ausführliche Beschreibung. Die Binnengliederung der einzelnen Katalogtexte ist jedoch dieselbe wie in Teil 1. Allerdings war es wegen der schwierigen äußeren Umstände bei einigen Sarkophagen nicht möglich, die gleiche Dichte und Differenziertheit der Informationen zu erhalten, wie bei den in Teil 1 behandelten Stücken.

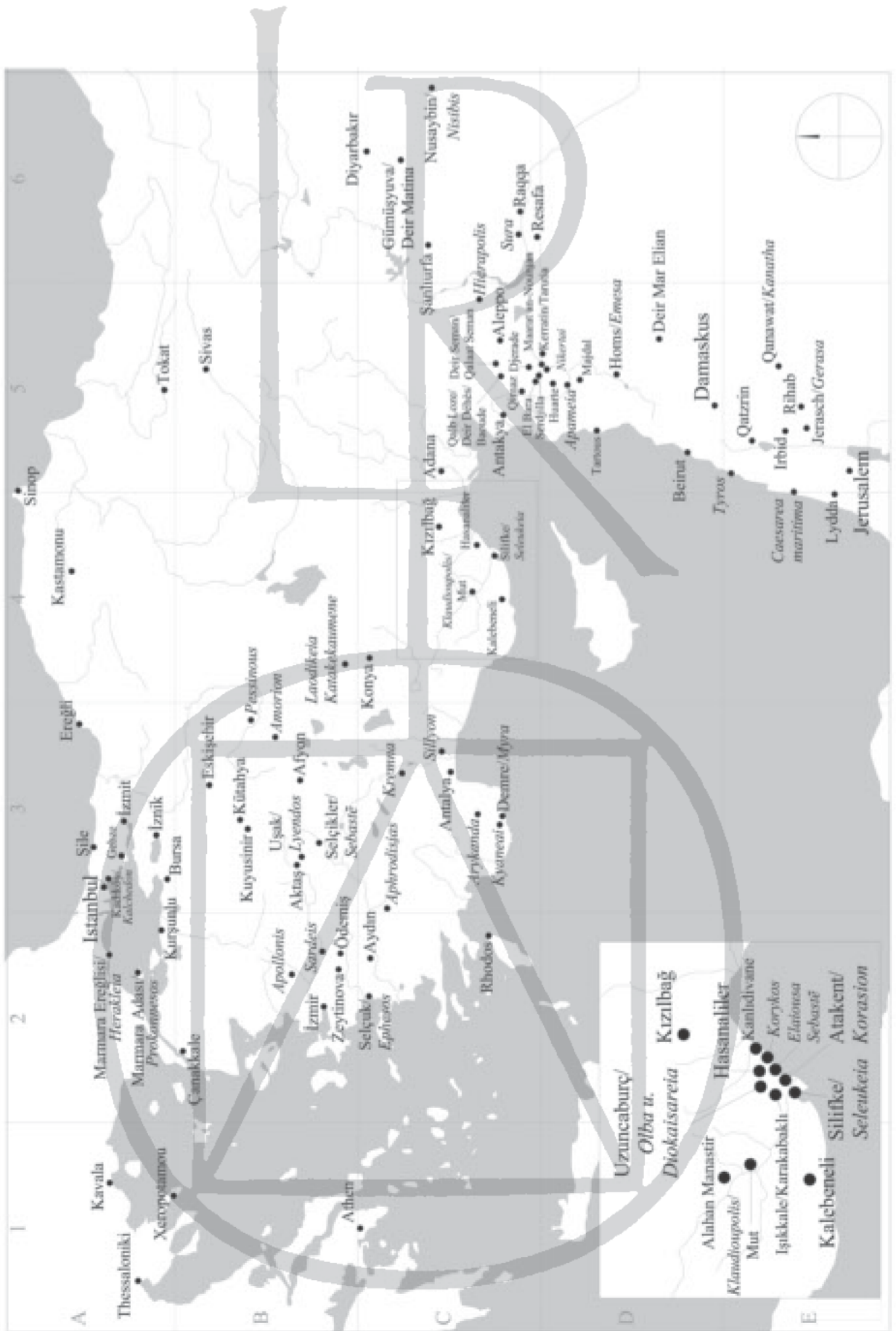
Zu den Tafeln, Teil 1: Der Hauptteil der hier vorgelegten fotografischen Aufnahmen aller bis dahin in Istanbul gefundenen Stücke entstand 1987 (Fotograf F. Schlechter). Es ist daher nicht auszuschließen, dass sich der heutige Zustand einiger Sarkophage im Vergleich zu den hier publizierten Aufnahmen z. B. durch Reinigung oder Restaurierungen verändert hat. Die Abbildungen der später gefundenen Stücke beruhen auf Aufnahmen, die 2011 (Fotograf D. Mohr), zum größten Teil aber im Jahr 2013 entstanden (Fotograf H. R. Goette). Vor allem bei den Konstantinopler Sarkophagen fällt auf, dass die verwendeten Steinsorten dem gesellschaftlichen Rang der Bestatteten entsprochen haben dürften. Die unterste Stufe in dieser hierarchischen Ordnung zeigt sich in der Regel durch den billigen, relativ weichen und ohne großen Zeitaufwand zu bearbeitenden Kalkstein. Es folgt der leicht zu beschaffende, helle, oft grau gebänderte Marmor der *Prokonnesos*. Sarkophage aus auffallend farbigem oder aus transluzidem Steinmaterial weisen auf den hohen gesellschaftlichen Rang der Bestatteten. Porphyry, das purpurfarbene, sehr harte Gestein aus Ägypten, scheint Mitgliedern des Kaiserhauses vorbehalten gewesen zu sein. Im Unterschied zu den bisher erschienenen Bänden des Repertoriums sind einige der Sarkophage der beiden letztgenannten Gruppen daher auch in Farbe wiedergegeben (Kat. 1. 66. 67. 94. 105. 123. 125. 133). Auch zwei Beispiele für die farbigen Fassungen der Schein-Sarkophage aus dem Hypogäum beim Silivri Kapı sind abgebildet (Kat. 71). Einige der spätantiken Sarkophage haben sich bis heute erhalten, weil sie in osmanischer Zeit wiederverwendet wurden. So wurden sie als Tröge in Brunnenanlagen (Kat. 135. 136. 141) oder auch als zentrales Zierstück in einem aus Spolien zusammengefügt Ensemble integriert (Kat. 148). Im Tafelteil sind einige dieser Anlagen als Ganze abgebildet. Da das Hypogäum beim Silivri Kapı in seiner Ausstattung mit Wandmalereien und figürlich reliefierten Scheinsarkophagen für Konstantinopel bisher einzigartig ist, wird dieses Ensemble in zusätzlichen Textabbildungen (Abb. 2–18) präsentiert. Schließlich sind die in den Katalogtexten verwendeten Bezeichnungen für die Merkmale einer typologischen Gruppierung der unterschiedlichen Fronten von Schein-Sarkophagen in Schemazeichnungen einer weiteren Textabbildung veranschaulicht (Abb. 19. 20).

Zu den Tafeln, Teil 2: Der Aufbau dieses Tafelteils unterscheidet sich deutlich von jenem des ersten Teils.

Bei diesen entspricht die Abfolge der Tafeln und der Abbildungen der Nummernfolge des Katalogs. Anders der zu Teil 2 gehörende Teil der Tafeln. Der erste Block gilt hier Kleinasien – *Thracia*, der zweite *Syria, Palaestina – Arabia*. Innerhalb dieser beiden Blöcke folgen Tafeln und Abbildungen jedoch nicht der Zahlenfolge der Katalognummern. Diese Abweichung versucht ein auffallendes historisches Phänomen zu visualisieren. Im Verlauf der Spätantike zeigt sich ein immer deutlicher werdender, grundlegender Unterschied zwischen dem Sarkophag-Dekor in Konstantinopel und jenem im restlichen ostmediterranen Bereich. Zwar wird auch in diesem ganzen Gebiet weiterhin in Sarkophagen bestattet, aber nur in Konstantinopel ist es – wie auch im westmediterranen, romzentrierten Bereich des Imperiums – damals weiterhin üblich, als beliebten Dekor für die Sarkophage neben Symbolen (Kreuz, Christogramm) auch figürliche Darstellungen (Szenen aus dem Alten und

Neuen Testament, Verstorbene) anzubringen. Die Möglichkeit die nicht aus Konstantinopel stammenden Stücke nach Darstellungsthemen zu gruppieren, entfällt also. Hinzu kommt eine weitere Eigenheit. Vor allem in Kleinasien aber auch im restlichen Vorderen Orient scheinen die wenigen, über ein sehr weites Gebiet verstreuten frühchristlichen Sarkophage zumeist Einzelstücke zu sein. Die Arten der Gliederung ihres Dekors sind so unterschiedlich, dass sich auch in dieser Hinsicht keine allgemeineren formalen Merkmale bestimmen lassen, die eine übergreifende typologische Gruppierung erlauben. Es scheinen sich lediglich an verschiedenen Orten zuweilen lokale Werkstatttraditionen abzuzeichnen. (Hierzu ausführlicher G. Koch in den einleitenden Texten zu den Katalogabschnitten Kleinasien – *Thracia, Syria und Palaestina – Arabia*). Es wurde versucht, diesen von der Konstantinopler Tradition deutlich abweichenden Befund im Tafelteil zu visualisieren.





1 Karte mit Fund- und Aufbewahrungsorten im östlichen Mittelmeergebiet

# 1 Konstantinopel

## Einführung\*

von Guntram Koch

In Istanbul/Byzantion sind nur wenige pagane Sarkophage erhalten. Beim überwiegenden Teil handelt es sich um schlichte, nur grob geglättete Kästen aus prokonnesischem Marmor, in die kleine Reliefs eingetieft sind<sup>1</sup>. Einzelne Stücke sind aus Athen importiert, andere können der kleinasiatischen Hauptgruppe zugerechnet werden<sup>2</sup>. Wie in weiten Teilen Kleinasiens und in den Provinzen auf dem Balkan brechen auch in Byzantium sowohl die lokale Produktion als auch die Importe um die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. ab.

Konstantinopel, von Kaiser Konstantin dem Großen im Jahre 324 n. Chr. als neue Hauptstadt des römischen Reiches bestimmt und 330 eingeweiht, war zwar in frühchristlicher Zeit die bedeutendste Stadt des Reiches. Vor allem wegen der bis heute durchgehenden, intensiven Besiedlung blieben hier aber nur relativ wenige Sarkophage erhalten; der Vergleich mit Rom zeigt dies deutlich. Von sämtlichen spätantiken Exemplaren mit christlicher Thematik lassen sich über 1.200 stadtrömischen

Werkstätten zuweisen<sup>3</sup>, jedoch nur ungefähr 190–200 stammen aus Werkstätten in Konstantinopel. Von ihnen sind 140 Stücke Bodenfunde in Istanbul; einige Exemplare wurden in der Spätantike exportiert, davon gelangte das Gros, wahrscheinlich 20–25 Stück, nach Ravenna. Andere sind in der Neuzeit in Museen und Sammlungen außerhalb der Türkei gelandet. Hinzu kommen in verschiedenen Gegenden des römischen Reiches etwa 10 Stücke aus frühchristlicher oder mittelalterlicher Zeit, die Originale aus Konstantinopel mehr oder weniger frei kopieren<sup>4</sup>. Von vielen der in Istanbul gefundenen schlichten Exemplare aus Kalkstein, die teilweise nur Kreuze als Schmuck tragen, sind nur Fragmente erhalten. Die Porphyrsarkophage sind wahrscheinlich in Alexandria hergestellt und dann in fertig ausgearbeitetem Zustand nach Konstantinopel gebracht worden, können also nicht als Zeugnisse hauptstädtischer Kunst gelten<sup>5</sup>.

\* Dem Text liegt Koch 2000, 399–443, zugrunde. – Für Hinweise sei J. G. Deckers und S. Schrenk gedankt.

1 Koch – Sichtermann 1982, 345 f. Taf. 367. 369–371; Koch 1993, 138–140; Koch 2010, 56 f. 85 Abb. 31. – Die Darstellungen entsprechen den Grabreliefs von Byzantion: N. Firatlı, *Les stèles funéraires de Byzance gréco-romaine*, Bibliothèque archéologique et historique de l'Institut Français d'Archéologie d'Istanbul 15 (Paris 1964); dazu zahlreiche Neufunde.

2 Koch – Sichtermann 1982, 465 (Athen). 507–509 (»Dokimeion«); dazu: Tezcan 1989, 375 f. Abb. 542. 544 (*Dokimeion*); Karagöz – Mohr 2012, 355 f. Abb. 10 (attisch).

3 Koch 2000, 219–378.

4 Koch 2000, 437–442.

5 Koch – Sichtermann 1982, 578 f.; Koch 2000, 420–429; Asutay-Effenberger – Effenberger 2006; dazu: Amedick 2007, 823–826. – Allgemein zu Porphyrsk.en: A. Palmentieri, *Un tondo*

Es scheint weitere Unterschiede zwischen den in Rom und den in Konstantinopel hergestellten Sarkophagen zu geben. Vor jeder verallgemeinernden Feststellung bleibt aber zu bedenken, ob diese den heutigen Befund charakterisierenden Unterschiede schon für die spätantiken Jahrhunderte anzunehmen oder erst eine Folge der jeweils ganz anders verlaufenden nachantiken Schicksale der beiden Städte sind.

So wurde bis auf wenige Ausnahmen in Rom fast ausschließlich heller Marmor verwendet, in Konstantinopel scheint hingegen Kalkstein vorgeherrscht zu haben, weißer Marmor kommt unter den dortigen Funden weniger vor. Hinzu kommen in Konstantinopel farbige Gesteine, die wahrscheinlich für Sarkophage der kaiserlichen Familie bestimmt waren. Die Exemplare aus Kalkstein haben oft eine sehr schlechte handwerkliche Qualität, in Rom gibt es für derartig grobe Arbeiten keine Parallelen.

Da in Rom die Bevölkerungszahl nach dem 5. Jh./6. Jh. stark zurückging, wurden dort im gesamten Mittelalter die ausgedehnten antiken Nekropolen nur noch in stark reduziertem Umfang genutzt, weite Areale waren damals verschüttet und die meisten der Gräberbezirke vergessen. Daher blieben hier viele Sarkophage bis in die Neuzeit erhalten und wanderten dann als geschätzte Ausstattungsstücke in die Villen und Paläste der antikenbegeisterten Oberschicht.

Konstantinopel/Istanbul ist hingegen bis ins hohe Mittelalter und dann wieder seit osmanischer Zeit dicht besiedelt, zudem blieb der Siedlungsraum in der auf zwei Seiten vom Meer umgebenen Metropole begrenzt; entsprechend groß war die Bautätigkeit. Vor allem der theodosianischen Stadterweiterung dürften viele ältere Nekropolen zum Opfer gefallen sein. Die meisten der marmornen Sarkophage wanderten in die Kalköfen, jene aus Kalkstein wurden oft zerschnitten und als Baumaterial wiederverwendet.

Hinzu kam, dass eine öffentliche Weiternutzung der figürlich geschmückten Sarkophagkästen, selbst dann, wenn sie aus kostbarem (Bunt-)Marmor oder aus Porphyrt bestanden, in der islamisch geprägten Kultur der Osmanen nicht möglich war. Von derartigen Sarkophagen wurden jedoch einige, meist als Brunnenröge, weitergenutzt, nachdem man die figürlichen Teile des Reliefs abgemeißelt hatte. Gleiches gilt aber auch für jene Kästen, die nur mit Kreuzen geschmückt waren, wobei diese zuweilen nachlässig entfernt wurden. Gute Bei-

spiele für diese Weiternutzung bieten die in situ erhaltenen Brunnenröge an einer Moschee (Kat. 141) oder jene im Bereich des Topkapı Sarayı (Kat. 132–137). Einige dieser kostbaren Kästen dürften ursprünglich in dem kaiserlichen Mausoleum der Apostelkirche oder in anderen Grablegen der Oberschicht gestanden haben und wurden schon wenige Jahre nach der Eroberung in den Sultanspalast gebracht<sup>6</sup>. Einige der Porphyrt-Sarkophage zersägte man jedoch, um jene großen Platten zu gewinnen, die heute in den Fußböden der Sultans-Moscheen verlegt sind oder in den Prunkräumen des Topkapı Sarayı als Wandverkleidung dienen<sup>7</sup>. Sarkophagreliefs konnten aber auch als in eine Mauer eingefügte Zierelemente überdauern (z. B. Kat. 148, 152, 153). Deckel ließen sich hingegen im Ganzen kaum weiterverwenden; sie wurden meistens zerschlagen (Ausnahmen sind Kat. 92 und 106). Lediglich ein einziger der hier aufgenommenen marmornen Sarkophagkästen hat seinen figürlichen Schmuck bis heute vollständig bewahrt (Kat. 88).

Anders als Sarkophage aus kostbarem Stein haben einige der aus Kalkstein gefertigten Exemplare – meist im Schutz unterirdischer Grabräume – unbeschädigt überdauert (Kat. 68, 69 [Taşkasap]; 22, 31, 35, 71, 143 [Silivri Kapı]). Hinzu kommen die zahlreichen, fragmentierten Stücke, die in der Regel sekundär als Baumaterial verwendet worden waren, wie anhaftende Mörtelreste belegen<sup>8</sup>. Überblickt man diesen großen Fundkomplex, so zeigen auffallend viele der Stücke figürliches Relief. Dieser Eindruck wird durch Neufunde bestätigt: So bestehen alle 16 Fragmente mit christlicher Thematik im Magazin der Archäologischen Museen in Istanbul, die erst kürzlich gefunden und publiziert worden sind, aus Kalkstein<sup>9</sup>. Hingegen ist in den letzten Jahren überhaupt nur ein einziges Fragment aus Marmor mit figürlicher Darstellung neu bekannt geworden (Kat. 159)<sup>10</sup>.

Leider muss offen bleiben, ob dieser lückenhafte und durch äußere Umstände stark beeinflusste Befund verallgemeinernde Schlüsse erlaubt. Wie das zahlenmäßige Verhältnis von Sarkophagen aus Marmor zu jenen aus Kalkstein im spätantiken Konstantinopel war, bleibt ebenso ungewiss, wie das Verhältnis zwischen den Sarkophagen, die mit figürlichen und jenen, die mit symbolischen Motiven geschmückt waren.

Die Sarkophage von Konstantinopel sind noch nicht im Zusammenhang behandelt worden, es gibt aber eine Reihe von Einzeluntersuchungen. Hervorzuheben sind

strigilato in porfido della Cattedrale di Salerno. Sull'origine della produzione dei sarcofagi imperiali, *Prospettiva* 119/120, 2005, 70–87; R. Amedick, Kaisersarkophag und *rota*. Eine Platte aus Porphyrt in Salerno, in: Koch – Baratte 2012, 205–217.

<sup>6</sup> Tezcan 1989, vor allem 251–299.

<sup>7</sup> Asutay-Effenberger – Effenberger 2006, 39–48 Abb. 22–23.

<sup>8</sup> z. B. die Hinweise bei Karagöz – Mohr 2012, *passim*.

<sup>9</sup> Karagöz – Mohr 2012; nur ein als Anhang S. 355 f. Abb. 10 vorgestelltes Stück, wahrscheinlich das Frgt. eines attischen dionysischen Sk.es, ist aus Marmor gearbeitet. – Auch die bei Mathews 1994, 313–335, abgebildeten Frgt.e bestehen aus Kalkstein.

<sup>10</sup> Deckers 2002, 57–72. Taf. 18–25; Deckers 2004, 35–52.

Arbeiten von J. Kollwitz<sup>11</sup>, G. Bovini<sup>12</sup>, F. W. Deichmann<sup>13</sup>, H. Brandenburg<sup>14</sup>, R. Farioli<sup>15</sup> und A. Effenberger<sup>16</sup>. Wichtig ist der Katalog von N. Fıratlı und Mitarbeitern/innen, durch den Teile der Bestände der Archäologischen Museen in Istanbul zugänglich geworden sind<sup>17</sup>. Jeweils einige Sarkophage sind von B. Kiilerich in der Monographie zur theodosianischen Renaissance<sup>18</sup> und von J. Dresken-Weiland in der Publikation zu den Tischplatten<sup>19</sup> berücksichtigt worden. Einen außergewöhnlichen Neufund, das Hypogäum am Silivri Kapı in Istanbul, haben J. G. Deckers und Ü. Serdaroglu vorläufig publiziert<sup>20</sup> (Kat. 22. 31. 35. 71. 143), die Porphyrsarkophage wurden in einer zusammenfassenden Arbeit vorgelegt<sup>21</sup>. Einzelne wichtige Neufunde sind von U. Peschlow (Kat. 149. 150. 151)<sup>22</sup>, J. Dresken-Weiland (Kat. 161)<sup>23</sup>, J. G. Deckers (Kat. 159)<sup>24</sup>, E. Chalkia (Kat. 164)<sup>25</sup>, M. Lambertz (Kat. 163)<sup>26</sup> sowie R. Flaminio<sup>27</sup> publiziert worden. Eine Ergänzung zu dem Werk von N. Fıratlı mit einer größeren Anzahl an Neufunden bringen Ş. Karagöz und D. Mohr<sup>28</sup>. Wichtige neue Erkenntnisse zu bekannten Exemplaren bieten beispielsweise G.-D. Schaaf und K. Krumeich (Kat. 167)<sup>29</sup> sowie H. Kaiser-Minn (Kat. 169)<sup>30</sup>.

## Formen

Da die Sarkophage aus Konstantinopel überwiegend nur in Fragmenten erhalten sind, lässt sich lediglich ein ungefährender Überblick über das Spektrum der formalen Typen gewinnen. Mehrere Sarkophage sind allseitig reliefiert, einige auf drei Seiten und eine größere Zahl besitzt nur auf einer Seite ein Relief<sup>31</sup>. Diese Varianten finden sich auch in vielen anderen Gegenden des Römischen Reiches. Nur in Konstantinopel scheinen jedoch, völlig

anders als in Rom, die Sarkophage in auffallend zahlreichen Fällen aufgemauert oder aus einzelnen Platten zusammengesetzt. Oft zeigt nur die Platte einer Langseite ein für Sarkophage typisches Relief. Manchmal sind sogar die Akrotere, die eigentlich zum Deckel gehören, in einem Stück mit der Langseite des (aus einzelnen Platten bestehenden) Kastens gearbeitet (z. B. Kat. 68. 69. 73). Es handelt sich also nicht um ›richtige‹ Sarkophage, sondern um ›Schein-Sarkophage‹ oder ›Platten-Sarkophage‹. In dieser Gruppe scheint Kalkstein das bevorzugte Material gewesen zu sein. Da aber in Typen, Reliefstil und Darstellungsthemen keine Unterschiede zwischen monolithischen Sarkophagen und ›Schein-Sarkophagen‹ festzustellen sind und sie dieselbe Funktion hatten, können sie hier zusammen behandelt werden. Hinzu kommt, dass sich bei vielen kleineren Fragmenten gar nicht sagen lässt, ob sie zu Sarkophagkästen oder zu Platten gehört haben.

Die Sarkophage haben in der Regel eine rechteckige Grundform. In einem Fall ist eine Nebenseite leicht gerundet (Kat. 67), bei einem anderen Stück sind beide Nebenseiten gerundet (Kat. 112). Ein Sonderfall ist der Porphyrsarkophag mit aufgelegten Halbsäulen und gerundeten Nebenseiten (Kat. 111). Die Deckel haben die Form eines Daches, sehr wenige sind gerundet (Kat. 111. 112. 117).

Nur ein einziger Sarkophag und einige Schein-Sarkophage sind in ihrer ursprünglichen Aufstellung in Grabkammern gefunden worden<sup>32</sup>. Die gesamte, eindrucksvolle Ausstattung des Hypogäums beim Silivri Kapı in Istanbul war bei seiner Auffindung 1988 unberührt, ist jedoch danach durch Vandalismus weitgehend zerstört worden<sup>33</sup>. Für die Sarkophage der kaiserlichen Familie waren an der Apostelkirche eigene Mausoleen errichtet worden. Wie die Kirche selbst wurden auch diese im Jahre 1462 abgerissen.

11 Kollwitz 1941.

12 Bovini 1962b, 179–192.

13 Deichmann 1969, 291–307.

14 Brandenburg 1979b, 13–27.

15 R. Farioli, Il problema delle origini della scultura paleocristiana di Ravenna, *AVes* 23, 1972, 167–174; R. Farioli, Osservazioni sulla scultura di Ravenna paleocristiana, *AquilNost* 45/46, 1974/75, 717–740; R. Farioli, Osservazioni sulla scultura del V–VI secolo: problemi Ravennati, in: E. Cerulli (Hrsg.), *Passaggio dal Mondo Antico al Medio Evo da Teodosio a San Gregorio Magno*, Convegno Internazionale Rom 25–28 maggio 1977 (Rom 1980) 147–194; Farioli 1983, 205–253.

16 Effenberger 1989, 129–154; Effenberger 1990, 79–117; Effenberger 1993, 237–259.

17 Fıratlı 1990.

18 Kiilerich 1993.

19 Dresken-Weiland 1991.

20 Deckers – Serdaroglu 1993, 140–163; Deckers – Serdaroglu 1995, 674–681; Karagöz – Mohr 2012, 337 f.

21 Koch – Sichtermann 1982, 578 f.; Koch 2000, 420–429; Asutay-Effenberger – Effenberger 2006; dazu: Amedick 2007, 823–826. – Allgemein zu Porphyrsarkophagen: A. Palmentieri, Un tondo strigilato in porfido della Cattedrale di Salerno. Sull'origine della produzione dei sarcofagi imperiali, *Prospettiva* 119/120, 2005, 70–87; R. Amedick, Kaisersarkophag und *rota*. Eine Platte aus Porphyrsarkophag in Salerno, in: Koch – Baratte 2012, 205–217.

22 Peschlow 1995, 1101–1106; Peschlow 2005, 823–844.

23 Dresken-Weiland 1997, 1–17.

24 Deckers 2002, 57–72. Taf. 18–25; Deckers 2004, 35–52.

25 Chalkia 2004, 211–231.

26 Lambertz 2007, 21–33.

27 Flaminio 2013, 455–477.

28 Karagöz – Mohr 2012.

29 Schaaf – Krumeich 2006, 597–604.

30 Kaiser-Minn 2012, 219–232.

31 Allgemeines zu den Formen: Koch 2000, 29–64.

32 Taşkasap: Kat. 68. 69. – Ambarlıköy: Kat. 70.

33 Kat. 22. 31. 35. 71. 143; Deckers – Serdaroglu 1993, 140–163; Deckers – Serdaroglu 1995, 674–681; Karagöz – Mohr 2012, 337 f.

## Materialien

Die Sarkophage in Konstantinopel sind aus ganz verschiedenen Materialien hergestellt<sup>34</sup>. Weder bei den paganen Sarkophagen der Produktionszentren, also Rom, Athen und *Dokimeion*, noch bei lokalen Exemplaren in den Provinzen des Römischen Reiches finden sich dafür Parallelen. Gleiches gilt für die frühchristlichen Stücke aus Rom oder, um nur einige Provinzen zu nennen, für jene in *Gallia* oder *Hispania*. Für die mit figürlichen Darstellungen versehenen Sarkophage und ›Schein-Sarkophage‹ ist entweder Marmor oder Kalkstein verwendet worden; Untersuchungen des Marmors fehlen bisher. Bei einigen Stücken scheint es sich um Marmor von *Prokonnesos* zu handeln, der überaus häufig in weiten Teilen des römischen Reiches schon für pagane Sarkophage verwendet wurde. Der ›Prinzen-Sarkophag‹ (Kat. 88) scheint jedoch aus einem anderen Marmor zu bestehen (von *Dokimeion*?).

Farbreste auf den Sarkophag-Platten aus dem Grab am Silivri Kapı zeigen, dass ursprünglich eine Bemalung vorhanden war (Kat. 22. 31. 35. 71). Eine farbige Fassung ist wohl bei den meisten der Exemplare aus Kalkstein anzunehmen. Auf den Konstantinopler Sarkophagen aus Marmor konnten bisher keine Farbreste festgestellt werden. Es muss daher offen bleiben, ob sie, wie in der römischen Kaiserzeit üblich<sup>35</sup>, bemalt waren.

Für die mit symbolischen Motiven geschmückten Sarkophage<sup>36</sup> sind auch heller Marmor aus *Prokonnesos*, grüner Marmor aus Thessalien (*marmor Thessalicum* – verde antico), rötlicher Marmor (von Hereke?), ein anderes rötliches Gestein, schwarzer Granit, ein dem Onyx ähnelnder Stein und Kalkstein benutzt worden. Weiterhin gibt es Blei-Sarkophage<sup>37</sup>. In zumindest einem Fall war ein Sarkophag aufgemauert, verputzt und bemalt<sup>38</sup>. Hölzerne Sarkophage werden in antiken literarischen Quellen genannt<sup>39</sup>.

## Dekorationen

Die Variationsbreite und Vielfalt der Dekorationen ist in Konstantinopel, soweit sich das anhand von meist fragmentierten Stücken sagen lässt, sehr viel größer als bei den stadtrömischen Sarkophagen mit christlicher Thematik<sup>40</sup>. Auch schon bei den mit paganen Motiven geschmückten Exemplaren gibt es nichts Vergleichbares, weder in den Zentren noch in den Provinzen.

Der allgemein verbreitete Typus des Fries-Sarkophags findet sich sowohl bei den Stücken, die pagane als auch bei jenen, die christliche Motive zeigen. Unter den paganen Sarkophagen aus *Dokimeion* besitzt eine kleine Zahl, die vor allem im dritten Viertel des 2. Jhs. n. Chr. hergestellt worden ist, einen figürlichen Fries, der an den Seiten durch Pilaster oder Säulen begrenzt wird (›Torre-Nova-Gruppe‹)<sup>41</sup>. In Rom ist das nicht üblich, weder bei den Sarkophagreliefs paganer noch bei denen frühchristlicher Thematik. In Konstantinopel wird hingegen nach einer langen Unterbrechung diese formale Besonderheit wieder aufgenommen. Sie findet sich sowohl bei einigen Beispielen mit symbolischem Schmuck (Kat. 20. 21) als auch bei jenen Stücken mit figürlichen Darstellungen, die nach Ravenna exportiert worden sind<sup>42</sup>. Eine weitere Eigenheit frühchristlicher Sarkophage in Konstantinopel ist es, dass bei Exemplaren der ›Torre-Nova-Gruppe‹ noch zusätzlich eine Arkade in die Mitte gesetzt ist (Kat. 161. 167).

Stücke mit architektonischer Gliederung, sog. Säulen-Sarkophage, sind bei den paganen Stücken in Rom und *Dokimeion* häufig, in Athen jedoch nur in wenigen Ausnahmen belegt. In Rom finden sich zahlreiche und meist recht aufwändige Säulen-Sarkophage mit christlicher Thematik. Dieser Typus ist auch bei einigen frühchristlichen Exemplaren in Konstantinopel vorhanden (z. B. Kat. 65–77). Eine Besonderheit mehrerer der frühchristlichen Schein-Sarkophage in Konstantinopel, und

34 Koch 2000, 64–71.

35 Dazu zuletzt: E. Siotto – M. Dellepiane – M. Calleri – R. Scopigno – C. Gratzju – A. Moscato – L. Burgio – S. Legnaioli – G. Lorenzetti – V. Palleschi, A Multidisciplinary Approach for the Study and Virtual Reconstruction of the Ancient Polychromy of Roman Sarcophagi, *Journal of Cultural Heritage* 16, 3, 2015, 307–314; E. Siotto – M. Calleri – M. Dellepiane – R. Scopigno, Ancient Polychromy: Study and Virtual Reconstruction Using Open Source Tools, *Journal on Computing and Cultural Heritage* 8, 3, 2015, 1–20 (jeweils mit älterer Literatur).

36 Obwohl die Bezeichnung ›symbolische‹ Sk.e grammatikalisch gesehen nicht richtig ist, weil mit ihr ja eigentlich Sk.e gemeint sind, die mit Symbolen geschmückt sind, so hat sich diese Bezeichnung dennoch eingebürgert und sollte, auch wegen ihrer Kürze, beibehalten werden.

37 Istanbul, Archäologische Museen, Inv. 6222 (Kat. 121): Müller-Wiener 1977, 222 Abb. 255 (mit Verweis auf andere Stücke); Kat. 122.

38 Firatlı 1966a, 131–139.

39 Drei Holz-Sk.e, die beim Neubau der Apostelkirche (536–546) in Konstantinopel unter Kaiser Justinian gefunden wurden: Prok., aed. I, 4.

40 Dazu allgemein: Koch 2000, 31–36. 57–61.

41 Zur ›Torre-Nova-Gruppe‹: Koch – Sichter mann 1982, 500–502. Taf. 484 f.; Koch 1993, 115–117 Abb. 66; Koch 2000, s. Register 638; Koch 2010, 40 f.

42 z. B. Koch 2000, Taf. 95. 96. 98. 99. 102. 104.



zwar sowohl bei denen mit Friesen als auch bei jenen mit architektonischer Gliederung, besteht darin, dass sie seitlich und oben von einer breiten, mit Ranken oder anderen Ornamenten geschmückten Leiste gerahmt sind (z. B. Kat. 22. 26. 27. 45). Dafür gibt es weder unter den paganen Sarkophagen der drei Zentren noch unter denen der Provinzen oder unter den frühchristlichen Sarkophagen aus anderen Gegenden des Reiches Parallelen.

Kästen mit allseits umlaufender Rahmung (Truhen-Sarkophage<sup>43</sup>) sind unter den paganen Sarkophagen weder in Rom noch in Athen oder *Dokimeion* belegt. Sie waren jedoch in der zweiten Hälfte des 2. und in der ersten Hälfte des 3. Jhs. in lokalen Werkstätten beliebt, die sich vor allem in den Provinzen auf dem Balkan – mit besonders schönen Beispielen in Thessaloniki – und in Kleinasien finden. Sowohl in Konstantinopel (z. B. Kat. 88. 92) als auch in einigen Gegenden Kleinasiens und in den Provinzen des Vorderen Orients ist eine derartige Dekoration auch für frühchristliche Sarkophage übernommen worden. Exemplare mit Profilen am unteren und oberen bzw. nur am unteren Rand begegnen einem hingegen bei den paganen Sarkophagen in Athen und *Dokimeion* sowie in vielen Provinzen, nicht jedoch in Rom. Bei frühchristlichen Exemplaren wird diese Art der Dekoration in Konstantinopel (z. B. Kat. 103. 104. 134) sowie in provinziellen Werkstätten übernommen.

## Gruppierung des Materials

In Rom lassen sich die Sarkophage mit christlicher Thematik relativ gut in mehrere große zeitliche Abschnitte einteilen, nämlich in die vor-konstantinische (270/80–312/13), die konstantinische (312/13 – um 340), die nach-konstantinische (um 340 – um 360/70) und die theodosianische (um 360/70 – um 400) Phase. Hinzu kommen noch einige wenige Exemplare aus dem Jahrzehnt 400/410. In Konstantinopel ist eine vergleichbare Einteilung nicht möglich. Das hat mehrere Gründe: Zahlreiche Stücke sind nur in kleinen Fragmenten erhalten, die sich nicht sicher einordnen lassen; es fehlen Hinweise für eine genauere Datierung sowohl der Exemplare aus Marmor als auch für jene aus Kalkstein, während bei denjenigen aus farbigem Gestein nur ganz allgemeine Vorschläge möglich sind. Die mit figürlichen Darstellungen geschmückten Sarkophage scheinen in einem

sehr kleinen zeitlichen Rahmen entstanden zu sein, nämlich zwischen 380/90 und 420/30; nur wenige Einzelstücke könnten etwas später hergestellt worden sein. Die frühchristlichen Sarkophage von Konstantinopel lassen sich also nicht nach zeitlichen Phasen, sondern nur nach ihren Darstellungsmotiven untergliedern: in Exemplare mit figürlichen Darstellungen und in solche mit symbolischem Schmuck. Den Ansatz für eine spezifische Möglichkeit der Gruppierung bieten die Sarkophage, die eigens für die Bestattung von Angehörigen der kaiserlichen Familie angefertigt wurden.

In Konstantinopel setzen die ersten Sarkophage mit christlicher Thematik um 380/90 ein. Residenz des Kaisers wurde die Stadt aber bereits mit der Einweihung im Jahre 330. Bisher kann die Frage, wo und wie die zahlreichen Beamten, vor allem die hohen Würdenträger, sowie die reichen Kaufleute und andere vermögende Personen in den mehr als 50 Jahren zwischen 330 und 380/90 beigesetzt wurden, nicht beantwortet werden. Es haben sich bis heute nicht die geringsten Reste von Sarkophagen gefunden, die aus einer lokalen Werkstatt stammen könnten. In Rom gibt es hingegen für dieselbe Zeitspanne zahlreiche Zeugnisse, die auf einen großartigen Aufschwung der Produktion schließen lassen. Damals entstanden dort Stücke von einer hervorragenden handwerklichen Ausführung und mit einem reichen Repertoire an Bildthemen. Fries-Sarkophage, Säulen-Sarkophage, Baum-Sarkophage und zweizonige Fries-Sarkophage sind zu nennen<sup>44</sup>, hinzu kommt der Sarkophag des Iunius Bassus, *praefectus urbi* von Rom († 359). Es handelt sich um einen zweizonigen Säulen-Sarkophag, dessen Steinmetzarbeit von einer bisher einzigartig hohen Qualität ist<sup>45</sup>.

Für Konstantinopel bleibt hingegen festzuhalten, dass für die Jahrzehnte zwischen 330 und 380/90 kein belastbarer Beleg einer lokalen Produktion vorhanden ist. Das Fragment eines Porphyrsarkophages mit Erosen bei der Weinlese (Kat. 1) ist keine Arbeit konstantinopler Künstler. Er dürfte, wie seine Parallele in Rom (wahrscheinlich für die Tochter Konstantins des Großen, Konstantina [† 357], bestimmt)<sup>46</sup>, in Alexandria hergestellt worden sein. Der Sarkophag, von dem dieses Fragment stammt, wird auch in Konstantinopel für eine Person aus der kaiserlichen Familie verwendet worden sein. Hinzu kommt ein recht kleines und bestoßenes Fragment aus Marmor, das ebenfalls eine Weinlese zeigt, also keine christliche Thematik hat (Kat. 2). Zudem ist es so klein, dass unsicher ist, ob es überhaupt zu

<sup>43</sup> Koch – Sichtermann 1982, 350–357. 509–514. 544–547 Taf. 375. 380–381. 384–388. 526. 530–531; Koch 1993, 143 f. Abb. 79. 169–171 Abb. 98. 185–187 Abb. 108–109; Koch 2010, 50 Abb. 20, 1, 3. 113 Abb. 32, 1.

<sup>44</sup> z. B. Koch 2000, Taf. 55–59. 62. 63. 65.

<sup>45</sup> Vatikan, S. Pietro, Tesoro: Rep. I 279–283 Nr. 680; Koch 2000, s. Register 663. Taf. 64.

<sup>46</sup> Koch – Sichtermann 1982, 273 Anm. 11. 578. Taf. 598; Koch 2000, s. Register 663. Taf. 212.

einem Sarkophag gehört hat. Nichts weist auf christliche Auftraggeber oder Käufer hin und zeitlich ist es nicht genauer einzuordnen. Man hat den Sarkophag, von dem nur das kleine Fragment erhalten ist (Kat. 2), als Kopie eines Porphyrsarkophages mit vergleichbarer Darstellung bezeichnet und sogar gemeint, es könne eine Kopie des bereits beschriebenen Stückes sein (Kat. 1). Derartige Überlegungen können aber nur als Vermutungen bezeichnet werden. Schließlich ist zu erwägen, ob einige der wenigen in Konstantinopel erhaltenen Porphyrsarkophage schon in den Jahrzehnten zwischen 330 und 380/90 für die Beisetzung von Angehörigen der kaiserlichen Familie gedient haben könnten. Da sie aber keine Inschriften tragen und in den schriftlichen Quellen nur Andeutungen gemacht werden, lassen sich keine wirklich überzeugenden Zuschreibungen vornehmen. Zudem wären solche zwar für die Gruppierung der spätantiken Sarkophage insgesamt sowie für die allgemeine Geschichte wichtig, für die Frage nach der Produktion in Konstantinopler Werkstätten spielen sie aber keine Rolle, da die Stücke aller Wahrscheinlichkeit nach in Alexandria hergestellt worden sind.

## Sarkophage mit figürlichen Darstellungen

Frühestes Exemplar mit christlicher Thematik ist der ›Prinzen-Sarkophag‹, ein ›Truhen-Sarkophag‹, den man als Meisterwerk hauptstädtischer Bildhauerkunst der Jahre um 380/90, also der frühtheodosianischen Zeit, ansehen kann (Kat. 88). Es handelt sich um den einzigen vollständig erhaltenen Kasten aller hier aufgeführten figürlich geschmückten Stücke in Konstantinopel; der Deckel fehlt allerdings. Es ist vorgeschlagen worden, dass der Sarkophag für die Bestattung eines jugendli-

chen Mitglieds des Kaiserhauses hergestellt wurde<sup>47</sup>. Obwohl dies eine reine Vermutung ist, sollte der inzwischen gängige Name für dieses einzigartige Exemplar beibehalten werden. Für eine Datierung des Sarkophages sind immer wieder die Reliefs der Basis des Theodosius-Obeliskens in Istanbul (390/92) herangezogen worden<sup>48</sup>. Deren antike Oberfläche ist jedoch kaum mehr erhalten, zudem bestehen erhebliche Unterschiede im Stil. Ein großes, stark beschädigtes Fragment mit ähnlicher Darstellung (Kat. 89) könnte bereits im frühen 5. Jh. hergestellt worden sein. Ein anderes großes Fragment mit gleicher Darstellung ist zwar besser erhalten, wird aber wegen eines problematischen Details unterschiedlich beurteilt (Kat. 90)<sup>49</sup>. Stilistisch scheint nichts dagegen zu sprechen, dass der Teil des Reliefs mit den beiden Engeln sowie Lorbeerkranz und Christogramm in der Zeit um 400 hergestellt worden ist. Die Ranken und die Kreuze am unteren Rand dürften jedoch erst im Mittelalter ausgearbeitet worden sein<sup>50</sup>.

Eine Platte in Venedig, das Grabrelief des Dogen Ranieri Zeno († 1268), scheint eine mittelalterliche Kopie eines Vorbildes aus Konstantinopel in der Art des ›Prinzen-Sarkophages‹ zu sein<sup>51</sup>. Die Engel tragen hier allerdings den thronenden Christus und halten nicht einen Lorbeerkranz mit Christogramm; eine Darstellung, die ebenso auf Sarkophagen theodosianischer Zeit in Konstantinopel vorstellbar wäre. Andere Platten in Venedig, Padua und Wien sind mittelalterliche Arbeiten; sie können aber ebenfalls als Zeugnisse für Konstantinopler Sarkophage gelten, obwohl sie sich im Stil weiter von den Vorlagen entfernen<sup>52</sup>.

Aus den Jahren um 400 sind in Werkstätten in Konstantinopel auch Sarkophage mit figürlichen Friesen (Langseite in Barletta, Kat. 167; Fragmente Kat. 3. 4. 149–151) sowie mit figürlichem Fries, in der Mitte eingestellter Arkade und Säulen als seitlicher Begrenzung hergestellt worden (Venedig, Kat. 169; im Mittelalter überarbeitet und ergänzt).

47 Der Vorschlag wurde zuerst von A.M. Mansel, *İstanbulda bulunan bir Prens Lâhti* (Ein Prinzensarkophag aus Istanbul), *İstanbul asariyatika müzeleri nesriyatı* 10 (Istanbul 1934) geäußert und danach von zahlreichen anderen Autoren/innen übernommen.

48 Kollwitz 1941, s. Index S. 199. Taf. 35–36; A. Effenberger, Überlegungen zur Aufstellung des Theodosius-Obeliskens im Hippodrom von Konstantinopel, mit einem Beitrag von K.-H. Priese, in: B. Brenk (Hrsg.), *Innovation in der Spätantike*, Kolloquium Basel 6. und 7. Mai 1994 (Wiesbaden 1996) 207–283 (Zusammenfassung 264f.); J. Engemann, *Deutung und Bedeutung frühchristlicher Bildwerke* (Darmstadt 1997) 90–94.

49 Grabar 1976, 139 f. Nr. 145. Taf. 115 a. 116 (14. Jh.); Restle 1990, 717 (spätbyzantinisch); Firatlı 1990, 47 (1. Hälfte 5. Jh., Überarbeitung im 11./12. Jh.); Dresken-Weiland 1991, 24 (1. Hälfte 5. Jh.); Kiilerich 1993, 129 (1. Hälfte 5. Jh., im 10./11. Jh. überarbeitet); U. Peschlow, Ein paläologisches Reliefdenkmal in Konstantinopel,

Gesta 33,2, 1994, 93–103, bes. 99 mit Anm. 75. 81 (›nach einem frühbyzantinischen Vorbild gearbeitete paläologische Platte‹); Pazaras 2002, 167–178, bes. 171 mit Anm. 51. Taf. 61, 4 (fordert eine »gründliche Untersuchung«); Koch 2000, 404. Taf. 114.

50 z. B. Firatlı 1990, 47, Kiilerich 1993, 129 und Koch 2000, 404 nehmen zwei Phasen für die Ausarbeitung an. In der u. Zone liegt, wie es scheint, der Reliefgrund tiefer als o. Die Blätter und Kreuze ragen nicht über den Reliefgrund o. heraus (es müsste ein Querschnitt durch das Relief gezeichnet werden).

51 Venedig, SS. Giovanni e Paolo: E. Coche de la Ferté, *Deux camées de Bourges et de Munich, le Doge Ranieri Zeno et la renaissance paléochrétienne à Venise au XIII<sup>e</sup> siècle*, *Gazette des Beaux-Arts* 55, 1960, 257–280, bes. 268 Abb. 10; Herzog 1986, 127 Abb. 44; Koch 2000, s. Register 663. Taf. 231.

52 Venedig, S. Marco: Demus 1960, 172 f. Abb. 59; Herzog 1986, 126–128 Abb. 43. – Padua und Wien: Herzog 1986, 126–128 Abb. 45–46.